



DATEN ZUR PFARREI- UND BAUGESCHICHTE

1194	erste urkundliche Erwähnung von Neuried
1206	Neuried als Filiale der Pfarrei Gräfelfing zum Stift Rottenbuch gehörig
13. Jh.	Errichtung einer spätromanischen Saalkirche – teilweise in Langhaus und Turm erhalten
1484	Neubau eines gotischen Presbyteriums
17./18. Jh.	barocke Umgestaltung und Ausstattung
1790	Kollationspfarre des Freisinger Bischofs
1878	Umpfarrung zur Pfarrei Martinsried
1912-1968	Zugehörigkeit zur Pfarrei Forstenried
1968	Pfarrkuratie
1974	Erhebung zur Pfarrei



TOPOGRAPHIE



ANSICHT VON OSTEN

Dezember 2002	Planungsbeginn für Neubau des Kirchenzentrums
2. November 2005	Erteilung der Baugenehmigung
April 2006	Baubeginn
26. Mai 2006	Grundsteinlegung durch Weihbischof Engelbert Siebler
19. Oktober 2008	Konsekration des Kirchenzentrums durch Erzbischof Dr. Reinhard Marx



PFARREI ST. NIKOLAUS NEURIED

Die Anfänge Neurieds reichen mutmaßlich in das 11./12. Jahrhundert zurück („Neue Rodung“). Ein 1194 erstmals erwähnter Kirchenbau dient zunächst als Pfarrkirche einer selbstständigen Pfarrei, die 1206 nach verschiedenen Abtrennungen als Filiale an die Pfarrei Gräfelfing gelangt (bis 1878). In das frühe 13. Jahrhundert datiert auch der stattliche, spätromanische Kirchenbau, von dem Turm und Langhaus bis heute erhalten sind. Seine bauliche Endgestalt erfährt die Kirche 1484 mit der Errichtung des gotischen Presbyteriums.

Über das Patrozinium der Kirche bestehen abweichende Überlieferungen. Im Jahr 1754 wird erstmals der hl. Nikolaus urkundlich als Patron der Neurieder Kirche angeführt. Nachfolgende Urkunden hingegen nennen wie schon in früherer Zeit die Gottesmutter Maria (siehe auch Schlussstein über dem Hochaltar). Anzunehmen ist, dass aber schon seit der Gründung von Neuried der hl. Nikolaus Kirchenpatron ist, der in Altbayern seit 1100 häufig als Siedlungspatron auf Rodunginseln nachweisbar ist.

1878, nach mehr als sechshundertjähriger Zugehörigkeit zu Gräfelfing, wird Neuried zur Pfarrei Martinsried – heute Planegg – umgepfarrt und bereits 1912 gegen den Widerstand des Pfarrers von Hl. Kreuz Forstenried der ehemaligen Tochterkirche als Filialkirche unter Abtrennung von Schloss Fürstenried zugeschlagen. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung des Dorfes Neuried erfolgt 1968 die Erhebung zur Pfarrkuratie und schließlich 1974 zur Pfarrei.

Das Wachstum der politischen Gemeinde Neuried sowie das Fehlen von Räumen für Pfarrheim, Pfarrbüro und Pfarrhaus führen dazu, dass bereits 1962 die Kirchenstiftung mit Hilfe der Erzbischöflichen Finanzkammer ein Grundstück an der Münchener Straße erwirbt, das sich jedoch in der Folgezeit für die pastorale Weiterentwicklung der Pfarrei als wenig günstig erweist. 1979 bittet die Kirchenverwaltung das Erzbischöfliche Ordinariat um Finanzierung, Planung und Realisierung eines neuen Pfarrzentrums. Intensive Verhandlungen mit der Gemeinde Neuried münden 1982 in einen Tausch mit dem Baugrundstück am Maxhofweg. Da die ev.-luth. Gesamtkirchengemeinde München gleichfalls auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück ist, fordert die Gemeinde Neuried als Bedingung des Tauschvertrags, dass bei einer Realisierung des Pfarrzentrums ein Teil des Grundstücks der ev.-luth. Kirchengemeinde zum Bau einer eigenen Kirche angeboten wird.

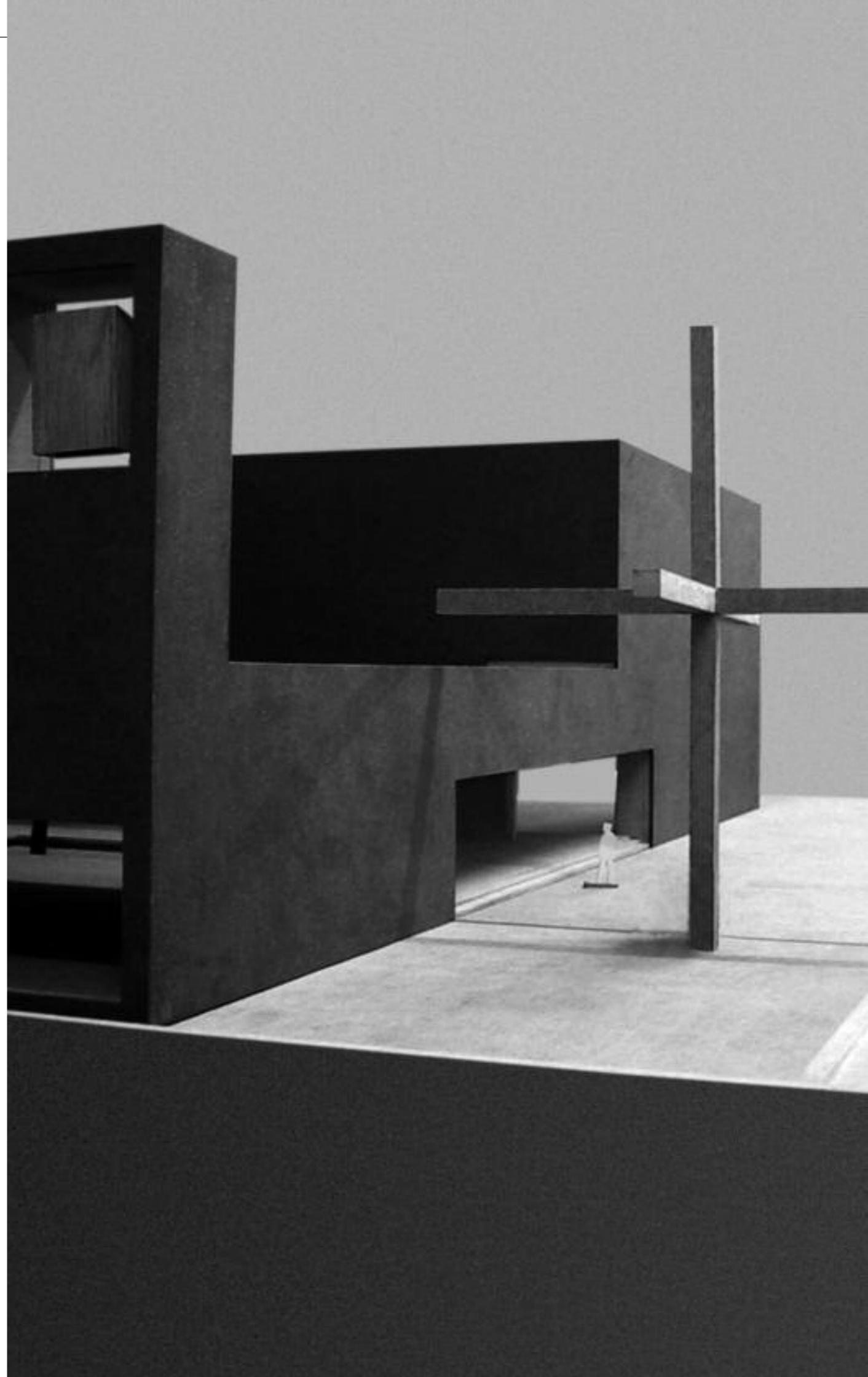


MODELL KIRCHENRAUM, HÜLLE – INNERES

1984 beschließt das Erzbistum auf Vorschlag der Kirchenverwaltung die Auslobung eines beschränkten Architektenwettbewerbs. Dem Wunsch der Gemeinde Neuried entsprechend und in Abstimmung mit dem ev.-luth. Kirchengemeindeamt soll der 1985 durchgeführte Wettbewerb auch die Errichtung eines ev. Gemeindestützpunktes umfassen. Keiner der 10 eingereichten Entwürfe kann letztlich ausreichende Unterstützung finden. Beschränkte Zustimmung in der Pfarrei und rückläufiges Kirchensteuer-aufkommen führen schließlich 1997 zu einem vorläufigen Ruhen des Vorhabens.

Im Jahr 2000 beantragt die Kirchenverwaltung erneut die Realisierung des Pfarrzentrums. Auf Vorschlag des Erzbischöflichen Baureferats wird 2002 Prof. Andreas Meck mit der Planung beauftragt. Die ev.-luth. Kirchengemeinde verfolgt ihr Vorhaben, einen Gemeindestützpunkt in Neuried zu errichten, nicht weiter und verzichtet auf den Ankauf eines Teils des Kirchengrundstücks. Erste Vorentwürfe werden 2003 der Pfarrgemeinde präsentiert und finden breite Zustimmung. Nach Erstellung eines Finanzierungsplans stimmen im Jahr 2004 Kirchenverwaltung und Erzbischöfliches Ordinariat dem ausgearbeiteten Entwurf von Prof. Andreas Meck zu. 2005 erlässt die Gemeinde Neuried auf der Grundlage des Planentwurfes des Architekten den Bebauungsplan als Satzung. Am 2.11.2005 erteilt das Landratsamt München die Baugenehmigung. Auf den ersten Spatenstich am 28.4.2006 folgt am 26.5.2006 die feierliche Grundsteinlegung durch Weihbischof Engelbert Siebler. Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit weiht Erzbischof Dr. Reinhard Marx am 19.10.2008 feierlich die neue Kirche des Pfarrzentrums.

Ulrich Lardschneider

MODELL MIT
GEPLANTEM AUSSENKREUZ



EINHEIT UND VIELFALT

Die verschiedenen Nutzungsbereiche und Gebäudetrakte mit Amtsbereich, Sakristei, Gruppen- und Wohnräumen sowie Pfarrsaal und Kirche gruppieren sich gleichsam in klösterlicher Tradition um einen gemeinsamen Innenhof. Er ist Verteiler, Bindeglied und Zwischenraum der vielfältigen Funktionen in der sakralen und profanen Nutzung.

Der Glockenträger des neuen Gebäudes mit der Plus-Glocke aus der Münchner Frauenkirche ist auf die alte Nikolaus-Kirche ausgerichtet. Die Glocken des alten Kirchturms und des neuen Glockenträgers werden das gemeinsame Kirchengeläut „der Pfarrei St. Nikolaus“ erklingen lassen.

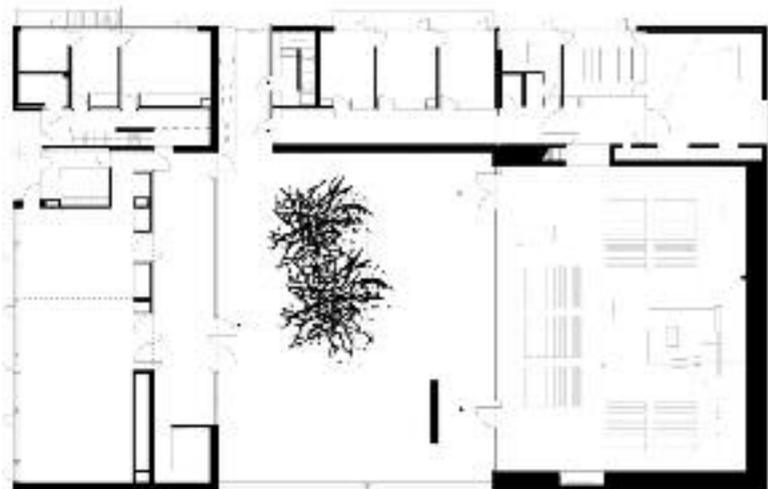
Ein sphärisches Großkreuz aus Cortenstahl wird als weithin sichtbares Zeichen, aus allen Richtungen wahrnehmbar, auf die Kirche verweisen. Es ist die letzte Station eines geplanten Kreuzweges, der die alte mit der neuen Kirche verbindet. Diese bleibt weiterhin als Ergänzung des neuen Pfarrzentrums in Nutzung und prägt mit ihrem Turm die Ortsmitte.

Das neue, aus Beton gegossene kirchliche Zentrum, wächst wie ein Monolith aus dem Boden heraus. Die Gebäudeskulptur ordnet mit ihrer wohlproportionierten, kompakten und kraftvollen Baumasse die vorgefundene städtebauliche Situation; „die Kirche als Schlussstein“.

Der warmtonig eingefärbte und gestockte Beton zeigt die Kiesel, die den Baugrund in Neuried bilden. Das Gebäudevolumen ist mit einem Gewand aus dunkel und unregelmäßig gebrannten Torfbrandklinkern bekleidet. Je nach Lichteinfall zeigen sie ein vielfältiges Spiel von Licht und Schatten, das von weiß glänzend bis schwarz-braun-matt reicht; „Kirche aus lebendigen Steinen“.



INNENHOF



GRUNDRISS

Über einen weiten Portikus gelangt man in den zentralen Innenhof, der von einem Kreuzgang umschlossen wird. Neu interpretiert ist dieser Kreuzgang teils real, teils imaginär erlebbar. Gut proportionierte Räume mit differenzierten Höhen und einer das Raumkonzept unterstreichenden Lichtführung sind hieran angegliedert und prägen den Innenraum.

Herzstück der gesamten Anlage ist die Kirche. Klassischer Kirchenbautradition folgend, setzt sich der Kirchenbau aus äußerer Gebäudehülle und eigenständig eingestellter Raumschale zusammen. Diese ist als reines „weißes Gefäß“ ausgebildet, das wiederum die Hülle für die liturgische Ausstattung und die versammelnde Gemeinde bildet. Die glatten, weiß gekalkten Wandflächen bilden dabei den Grund für das Licht und den stillen erhabenen Ort für die Liturgie.

Ein die gesamte Hofbreite einnehmendes „Fensterband“ stellt die durchlässige Naht zwischen Außen und Innen dar als Übergang zwischen Profan und Sakral. Hier befinden sich die Zugänge zur Kirche; an Sonn- und Werktagen durch unterschiedliche Portale.



PFARRSAAL INNEN – AUSSEN

Der aus dem „Goldenen Schnitt“ entwickelte Sakralraum mit seinen geneigten Wand- und Deckenflächen sowie Raumausstülpungen zum Licht bzw. zur Musikempore entfaltet skulpturale Kraft. Durch zwei überdimensionale Öffnungen fällt diffuses, körperhaftes Licht in den Raum. Die unter dem einströmenden Licht sich auflösenden Raumgrenzen verwandeln den gebauten in einen transzendenten Raum. Die aus der dritten Öffnung, der Empore, erklingende Musik unterstreicht in einer weiteren Dimension diese „Raum-Transformation“.

So wie die Sakristei aus der Überlagerung der äußeren „profanen“ Hülle mit dem inneren „sakralen“ Gefäß des Kirchenraums entsteht, kann auch der eigentliche Kirchenraum als ein Raum im Spannungsfeld zwischen Himmel und Erde, dem Göttlichen und dem Irdischen, gelesen werden: der Boden des sakralen „Lichtgefäßes“ ist ein hölzerner Grund; ganz aus schweren Eichenholzdielen gefügt, ist er in das Futteral der weißen Raumhülle eingelegt und besitzt ein hohes Maß an Selbstverständlichkeit. Das Material Holz als gewachsener Baustoff ist gleichzeitig Sinnbild für die gewachsene Pfarrgemeinde.

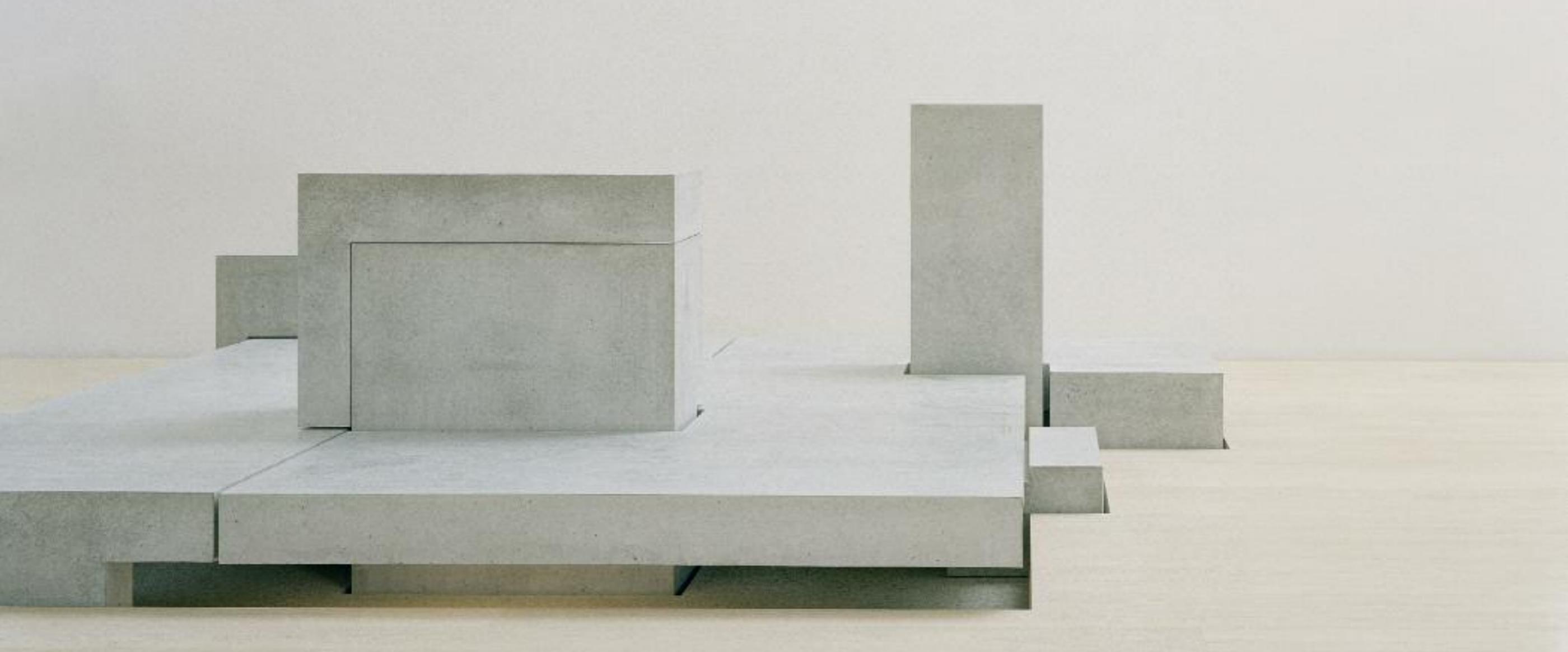
Die Anordnung der liturgischen Orte und des Gestühls ist geprägt vom Gedanken der „communio“ und aus der Choreographie der liturgischen Handlungen. Das Kirchengestühl gruppiert sich in drei Blöcken um eine gemeinsame liturgische Mitte („circumstantes“).

Der unverrückbar mit dem Boden verbundene Altar stellt den räumlichen Schwerpunkt der Kirche dar. Den geometrischen Schwerpunkt besetzt das Kirchenkreuz.

Die Vielfalt und Einheit von Außen – Innen, Licht – Schatten, Himmel – Erde schafft einen Ort der Ruhe und Kraft, im Geiste Romano Guardinis: „und in der Stille ist Gott“.

Andreas Meck, Klaus Bogner



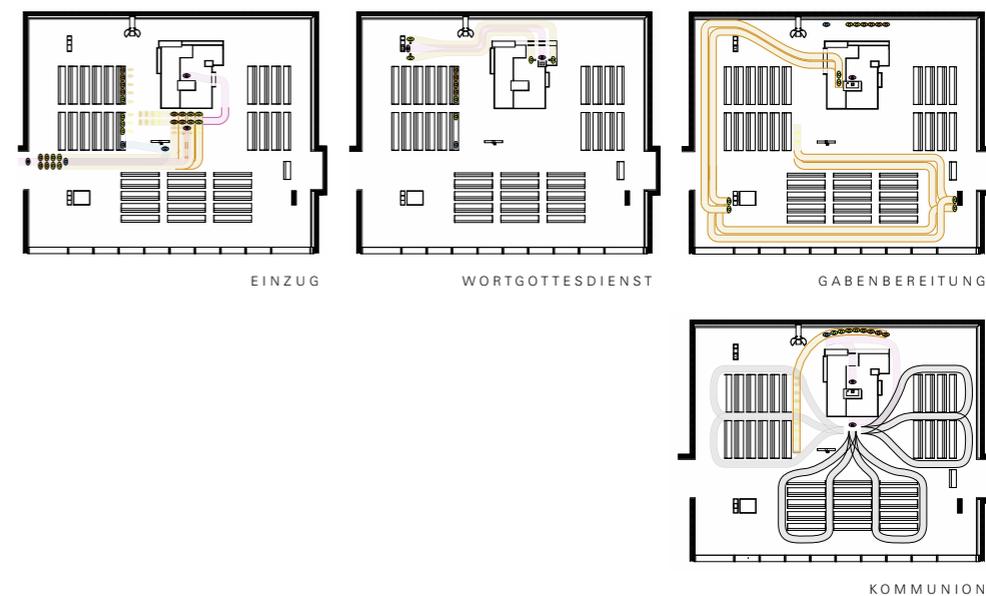


ALTARINSEL

LITURGIE ALS BAUMEISTERIN UND KÜNSTLERIN

Der Kirchenraum ummantelt, einem schützenden Futteral gleich, die alles sinnstiftende, liturgische Mitte. Geneigte Wände und Decke sowie die drei trichterförmigen Öffnungen für Licht und Musik (Musikempore) bilden die bergende, abstrahierte Großform, in deren räumlichen Schwerpunkt die Altarinsel plastisch eruptiv durch den hölzernen Bodenbelag herauswächst und körperhaft die inhaltliche Mitte besetzt. Dieses formale wie geistige Kraftzentrum ist in Materialität (grauer Kunststein) wie Formgebung als einprägsame Großskulptur begriffen, die den gesamten Kirchenraum konstituiert.

Altar und Ambo, Sinnbilder für Mahl und Wort, sind prononciert und zeichenhaft bis auf das Fundament der Kirche gegründet. Das sich an sie anlagernde Podest scheint hierüber zu schweben und sitzt nur an wenigen Punkten auf. Fugenschnitte und formale Rücksprünge bilden subtile Zonierungen bzw. Gliederungen innerhalb der Podestfläche aus, die in gezielter Korrespondenz mit den liturgischen Orten stehen. Angelpunkt der gesamten Altarinsel ist der kubische Altarstipes. Ein auf ihm lagernder L-förmiger Bügel bildet die Mensa und fungiert als Klammer zwischen Stipes und Podest. Der Ambo auf der rechten Seite bricht markant pfeilerartig aus der Podestfläche aus, während die Priesterbank am linken hinteren Rand der Altarinsel einen ruhenden Gegenpol als rückwärtige Fassung setzt.





TABERNAKEL, GESCHLOSSEN BIS GEÖFFNET

Auf die erhöhte Podestfläche führen drei verschieden große, vorgelegte Antrittsstufen, deren Situierung liturgische Abläufe definiert. Bei Eröffnung und Auszug betritt der Zelebrant die Altarinsel über rechts, während die Lektoren von hinten zum Ambo als Ort der Verkündigung hinauftreten (Ambo von *anabaino* = ich gehe hinauf). Der linke Antritt schließlich dient dem Altardienst bei der Gabenbereitung (Anrichtung des Altars von rechts).

Altar, Ambo, Sedes, Podest und Antrittsstufen bilden ein fein ausponderiertes Gefüge von Massen, Höhen und graphischen Strukturen, dessen Gestalt wesentlich aus dem liturgischen Vollzug rührt, und so die Liturgie zur eigentlichen, Form gebenden „Künstlerin“ erhebt. Die Feier der Liturgie ist somit integraler Bestandteil der gesamt künstlerischen Konzeption.

Bildnerisches Zeichen und Vervollständigung durch die Liturgie bestimmen auch das monumentale Kreuz im geometrischen Mittelpunkt des Raumes. Das aus Kunststein gegossene Tau, Symbol der Erlösungsverheißung des Alten Testaments, wird durch das Einstellen des feuervergoldeten Vortragekreuzes in der Feier der Eucharistie zum sieghaften Kreuz des neuen und ewigen Bundes überhöht.

Eine im Wortsinn „herausragende“ Stellung kommt dem Tabernakel als Ort der ständigen Realpräsenz Gottes zu. Als einziges Ausstattungstück ist er unmittelbar mit der weißen Raumhülle verbunden. Auf einem Wandanker sitzt der Tabernakelschrein aus Messing, der von einem bergenden „Kokon“, bestehend aus einer Vielzahl feuerverzinnter Halbkugeln, umschlossen wird. Das in den Kirchenraum strömende Licht fängt sich lebendig in der bewegten Kugelstruktur. Die aus den Verschneidungen rührenden Durchbrüche lassen den goldenen Schrein als Ort des „mysterium fidei“ geheimnisvoll erahnen.

TABERNAKEL MIT EWIGLICHT





VORTRAGEKREUZ, MARIENVEREHRUNG, TAUFSTEIN MIT TAUFSCHALE

Die Formstrenge der liturgischen Mitte und die biomorphe Kugelstruktur als Motiv des Sakramentalen verbinden sich eindrücklich im Taufstein nahe des Haupteingangs (Eingangssakrament). Wiederum bildet der plastische Körper den vorbereitenden „Träger“, der formal wie inhaltlich der Einfügung der silbernen Taufschale in der Tauffeier bedarf.

Ähnlich dem Tabernakel ist auch der Marienverehrung mit der großen Wandnische ein ausgezeichnete Platz zugewiesen. Die Fotografie eines barocken Maria-Hilf-Bildes aus der alten Neurieder Kirche ist von abstrakten, geometrischen Strukturen überlagert, die Marias Mitterschaft thematisieren. Mehrere Orte innerhalb des Kirchenzentrums widmen sich dem Pfarrpatron St. Nikolaus. Das monumentale Relief auf der Wandscheibe zeigt eine Luftaufnahme von Myra, der Wirkungsstätte des Heiligen. Drei bewegte Linien in der Glaswand des Foyers zum Pfarrsaal assoziieren Horizonte, Wellen und Wege. Die Vita des Heiligen schließlich ist in acht Stationen im Gang zwischen Amtsbereich und Sakristei ausgebreitet und lädt den Besucher zum interaktiven Verweilen ein.

Die künstlerischen Positionen und Orte im neuen Pfarrzentrum verstehen sich als bildnerische Voraussetzung und Impuls zur Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten unseres Glaubens.

Alexander Heisig

GANG AMTSBEREICH
MIT NIKOLAUS-ZYKLUS



UND ER WURDE VOR IHREN AUGEN VERWandelt; SEIN GESICHT LEUCHTETE WIE DIE SONNE, UND SEINE KLEIDER WURDEN BLENDEND WEISS WIE DAS LICHT. DA ERSCHIENEN PLÖTZLICH VOR IHREN AUGEN MOSE UND ELIJA UND REDETEN MIT JESUS.

UND PETRUS SAGTE ZU IHM: HERR, ES IST GUT, DASS WIR HIER SIND. WENN DU WILLST, WERDE ICH HIER DREI HÜTTEN BAUEN, EINE FÜR DICH, EINE FÜR MOSE UND EINE FÜR ELIJA. NOCH WÄHREND ER REDETE, WARF EINE LEUCHTENDE WOLKE IHREN SCHATTEN AUF SIE, UND AUS DER WOLKE RIEF EINE STIMME: DAS IST MEIN GELIEBTER SOHN, AN DEM ICH GEFALLEN GEFUNDEN HABE; AUF IHN SOLLT IHR HÖREN. (MATTHÄUS 17,2-5)

VERANTWORTLICHE

PFARREI	Pfarrei St. Nikolaus, Neuried – Dekanat München-Forstenried, Maxhofweg 7, 82961 Neuried Pfarrer Wieslaw Poradzisz
REFERAT BAUWESEN	OR Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Dennemarck Dipl.-Ing. Klaus Bogner
ERZBISCHÖFLICHES KUNSTREFERAT	OR Dr. Norbert Jocher Dr. Alexander Heisig
PLANUNG UND BAULEITUNG	meck architekten, München Prof. Andreas Meck Axel Frühauf (Projektleitung) Susanne Frank Wolfgang Kusterer
KUNST	Rudolf Bott, Neuburg a.d. Donau Roland Fischer, München Kristine Oßwald, München

FACHPLANER UND FIRMEN

LANDSCHAFTSPLANUNG	Burger Landschaftsarchitekten, München
TRAGWERKSPLANUNG	Ingenieurbüro H.-L. Haushofer, Markt Schwaben
HT/HLS/ELT	RS Ingenieure, München
BAUPHYSIK/FASSADENPLANUNG	Müller BBM, Planegg
BRANDSCHUTZ	Kersken+Kirchner, München
LICHTPLANUNG	luna.lichtarchitektur, Karlsruhe
BETONBERATUNG	Ingenieurbüro Schießl Gehlen Sodeikat, München
ELEKTROAKUSTIK	Theapro, München

AUSFÜHRENDE FIRMEN	Stahlbetonarbeiten: Xaver Lutzenberger GmbH&Co KG, Pfaffenhausen; Klinkerarbeiten: Klinker Kuntz GmbH, Illmenau; Schreinerarbeiten: Schreinerei Pettmesser GmbH&Co KG, Oberhausen und Fa. Reichenberger, Göggenhofen; Kirchenmalerarbeiten: Reiner Neubauer Restaurierungswerkstätten, Bad Endorf; Kunstschmiedearbeiten: Fa. Bergmeister Kunstschmiede, Ebersberg; Elektroarbeiten: Konrad+Jobst GmbH &Co KG; Beton: Fa. Heinz Klee, Viernheim
--------------------	---



© ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN
REFERAT BAUWESEN UND KUNSTREFERAT 2008
HERAUSGEBER: HANS-JÜRGEN DENNEMARCK

BAUREFERENT; NORBERT JOCHER, KUNSTREFERENT · TEXTE: ULRICH LARDSCHNEIDER, ANDREAS MECK, KLAUS BOGNER, ALEXANDER HEISIG · REDAKTION: ALEXANDER HEISIG · FOTOS: MICHAEL HEINRICH, MÜNCHEN; FLORIAN HOLZHERR, MÜNCHEN · KONZEPT/LAYOUT: ROSWITHA ALLMANN, GERALDINE RAITHEL, MÜNCHEN · DRUCK: HOLZER DRUCK UND MEDIEN, WEILER IM ALLGÄU

